

„Ophelia“ in Endlosschleife

Meike Redeker mit Kunstpreis des Lüneburgischen Landschaftsverbandes ausgezeichnet

VON DORIS HENNIES

CELLE. Es blieb spannend bis zum Schluss im Albert-König-Museum. Am Samstag wurde dort der Kunstpreis des Lüneburgischen Landschaftsverbandes verliehen. Nach den Begrüßungsansprachen präsentierte Jurymitglied Julia Otto vom Kunstmuseum Celle mit Sammlung Robert Simon in einer fast liebevollen Laudatio über Werk und Künstler noch einmal dem Publikum die drei Nominierten. Erst dann folgte die Verkündung der Entscheidung einer unabhängigen Fachkommission: Der Preis geht in diesem Jahr an die Künstlerin Meike Redeker für ihre Video-Arbeit „Ophelia“.

Der zehnminütige Video-Loop (Schleife) zeigt eine junge Frau, den Blick in die Kamera, sprechend – gespielt von der Künstlerin selbst – im Wasser liegend inmitten von Rank- und Wasserpflanzen. Die Szene ist entlehnt aus dem bekannten Gemälde „Ophelia“ von John Millais (1852). Inspiriert von Shakespeares „Hamlet“ zeigt das Bild eine schöne junge Frau – Ophelia, die einstige Naive, beeinflussbare, kaum selbstbewusste Geliebte des Hamlet – kurz bevor sie im Wasser eines Bachbetts ertrinkt – kein Bild voller Not, Ringen und Verzweiflung, sondern eher ein Bild der Hingabe und des gelösten Hinnehmens, umgeben von zahlreichem symbolhaltigen Beiwerk.

Meike Redekers Ophelia unterscheidet sich deutlich. Hier liegt eine selbstbewusste, ja provokante junge Frau im schicken Pailletten-Minikleid im kunstvoll-künstlichen Wasserbett



Doris Hennies

Meike Redeker mit dem mit 5000 Euro dotierten Kunstpreis, den ihr Klaus Wiswe, Vorstandsmitglied im Lüneburgischen Landschaftsverband, überreicht.

– und sie spricht, allerdings unverständlich. Keine fremde Sprache und kein Phantasiegebrabbel: Es ist eine Ansprache in rückwärts gesprochenem Deutsch, das sich in der Mitte des Videos wieder umdreht und damit auf-

löst, sozusagen rückwärts abgespult „richtig“ wird. Diese Umkehr einer scheinbar ganz einfachen und deutlichen Ist-Vorgabe gehört zur künstlerischen Aussage. Wie wird Realität geformt? Wie entsteht das, was zur

Wahrheit wird?

„Es geht um die komplexe Frage, wie und von wem Frauen gesehen werden, wie ihr Selbstbild von diesen Vorstellungen geprägt ist und welche Möglichkeiten sie haben, mit diesen

Rollenzuschreibungen umzugehen oder gar aus ihnen herauszutreten“ – so umschrieb es Laudatorin Julia Otto. Das Thema Frauenbild und Gesellschaft beschäftigt Meike Redeker immer wieder. „Ich möchte wissen, wie sich Bilder, Vorstellungen und Erwartungen entwickeln, die sich später zu einer festen Rolle zusammensetzen“, sagt sie. Eine Spurensuche, die sie auch in ihren Arbeiten aufnimmt.

Meike Redeke stammt aus Wolfenbüttel und lebt in Meine. Sie studierte Freie Kunst an der HBK Braunschweig und war Meisterschülerin von Candice Brice – es ist nicht ihr erster Preis.

Neben ihr waren noch Yule von Hertell (Dokumentarfilm) und Erik Arkadi Seth (Konzeptkunst) für den Preis nominiert. Insgesamt 47 Bewerbungen lagen der Kommission vor. Außer der Reihe ehrte das Gremium noch die junge Celler Malerin Katharina Gröschner (Foto) – nicht nur für ihre als Autodidaktin bewundernswerte künstlerische Technik, sondern auch „für ihr besonderes Gespür für Stimmungen, Gefühle und Ambivalenzen“.



i Die Ausstellung ist noch bis zum 9. Juni im Albert-König-Museum, Albert-König-Straße 10, in Unterlüß zu sehen. Öffnungszeiten: täglich außer montags von 14.30 bis 17.30 Uhr www.albertkoenigmuseum.de